



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Andreas, Alexander: Feuer! : Erinnerung aus dem russischen Polizeileben :
(Fortsetzung)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Namen auf den Firmamenten; im Stadtgarten eine Sammlung römischer Altertümer, namentlich Säulen, unter denen sich die ebenfalls auf eine Säule gestellte Marmorbüste des Herzogs von Orleans ein wenig sonderbar ausnimmt. In die schöne Moschee durften wir durch das offene Thor hineinschauen, aber als Christen durften wir nicht hineingehn (auch im Tunesischen wird dieses Verbot aufrecht erhalten, in Algerien sonst nicht mehr). Trotz des europäischen Stadtbilds sind die Eingebornen weitaus in der Mehrheit (8914 Eingeborne, 2660 Franzosen, 1327 Juden — Setif ist ein besonders im Herbst von Arabern, Kabylen und Saharabewohnern stark besuchter Markt —, 613 Fremde, zusammen 13514 Einwohner), und auch hier ist den Eingebornen nicht zu trauen. Fünfzehn Stunden entfernt liegt als zweiter Hauptort der Atlassene die Stadt und Festung Bordj-bu-Arerdj. Im Jahre 1871 war sie von den aufständischen Eingebornen niedergebrannt worden. Und in dem näher Algier zu liegenden Palestro erinnert ein neben der Kirche stehendes Denkmal, das einen Weib und Kind verteidigenden Kolonisten darstellt, nur zu deutlich an die Schreckensstat, daß in demselben Jahre 58 Kolonisten mit Frauen und Kindern, nachdem sie sich drei Tage in einem Gebäude aufs tapferste verteidigt und auf Ehrenwort freien Abzug zugesichert erhalten hatten, erbarmungslos niedergehauen wurden. Gegenwärtig ducken sich die Kabylen. Die Franzosen machen es genau wie die Römer: das ganze Land wird mit großen und kleinen Festungen überzogen, und es ist kein Zufall, daß diese französischen Forts meist auf den Resten der römischen Kastelle stehn. Heute sind diese Zwingburgen gerade so notwendig wie damals, und die alten Römer haben, das mußten ihnen auch die Franzosen lassen, überall die richtigen Plätze herausgefunden. So ist denn auch das französische Setif eine echte Soldatenstadt so gut wie vormals das römische Sitifis. In der Frühe unter den Palmen und Orangen Bougies dahinfahrend und abends in Setif frierend nach einem geheizten Ofen ausschauend — das war der erste der grellen afrikanischen Gegensätze, der uns recht fühlbar entgegentrat. Vom kalten Setif in die heiße Sahara — diesen zweiten sollten wir bald kennen lernen.



Feuer!

Erinnerung aus dem russischen Polizeileben

von Alexander Andreas

(Fortsetzung)

5



Als ich am Ufer stand, fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Was hatte ich wieder getan! Zum zweitenmal am ersten Tage hatte ich den Dienst meinem Privatvergnügen geopfert. Es kam mir erst jetzt zum Bewußtsein, daß ich zwei bis drei Stunden bei den Sawinskis gegessen hatte. So zeigte ich meinen Eifer! So führte ich meine guten Vorsätze aus und rechtfertigte die günstige Meinung des Aufsehers. Ich sah und horchte umher. Alles still, alles dunkel. Vom Feuerscheine keine Spur mehr. Wohin sollte ich mich wenden? Wo mochte Jegorow sein? Die

Marktseite hatte er jedenfalls schon längst abrevidiert. Mit den Sandbergen war er wohl auch schon fertig. Hatte er die Dummheit begangen, sich bei den Posten nach mir zu erkundigen, so wußte er, daß ich nirgends gewesen war, und dann konnte es auch Semeljan Afanasjewitsch erfahren. Eine nichtswürdige Geschichte! Und dabei ärgerte es mich, daß ich trotz alledem eine gewisse Genugtung empfand, unterdrückte Freude über die unerwartet schnelle Befriedigung meines Wunsches, mit Maria Iwanowna bekannt zu werden.

Zu irgend etwas mußte ich mich jedoch entschließen. Ich hatte einen Augenblick nicht übel Lust, nach Hause zu gehn und mich schlafen zu legen. Das wäre ganz in der Weise gehandelt gewesen, wie es nach des Aufsehers Schilderung meine Kollegen taten, wie Guibo, gegen den ich Widerwillen und Verachtung hegte.

Gut, Alexander Andrejewitsch, gut, brummte ich vor mich hin. Du fängst gut an, kannst es weit bringen.

Ich drückte die Mütze in das Gesicht, rückte den Säbel zurecht und ging entschlossen am Ufer hin, wieder zum Feuerwehrrdepot. Dort war die Pforte geschlossen, ich hörte aber Stimmen im Hofe, und Brandgeruch füllte die Luft. Das hieß, die Feuerwehr war zurückgekehrt und brachte die gebrauchten Geräte in Ordnung. Ich schritt weiter und vertiefte mich in die unregelmäßigen Gassen, die in ihrer Hauptrichtung zum Nachbarstadtteile und zum Markte führten.

Während ich in der Mitte der Straße ging, kam jemand eilig auf dem Trottoir daher, hatte den Mantelkragen über den Kopf geworfen und huschte vorüber. Die Tritte waren leicht, aber die schweren Stiefel lärmten doch bedeutend auf den Steinen.

Was hatte der zu laufen und den Kopf zu verdecken? Es regnete und schneite nicht mehr, und es war recht dunkel.

Halt! Wer da?

Er machte noch einige Schritte; als er aber hörte, daß ich ihm nacheilte, hielt er an.

Sind Sie es, Alexander Andrejewitsch?

Ja.

Er warf den Kragen zurück und kam auf mich zu. Es war Guibo.

Ich erkannte Sie nicht, sagte er lachend, und glaubte, es könne Semeljan Afanasjewitsch sein. Was tun Sie in der Nacht auf der Straße?

Ich mache die Runde, um die Posten zu revidieren.

Sehr nötig! Ich denke, dazu ist der Wachtmeister und Semeljan Afanasjewitsch da, wenn es ihm Vergnügen macht. Für Sie ist es hoffentlich genug, daß Sie den ganzen Tag umherlaufen. Sich auch noch bei Nacht ohne Not auf den Straßen umhertreiben! Br, ich danke! Sie haben einen ganz besondern Geschmack.

Sie sind ja auch auf der Straße, Peter Arkadjewitsch.

Er lachte.

Ich — sehen Sie, Alexander Andrejewitsch, ich muß während jedes Brandes im Stadtteilhause sein, sozusagen, die Würde des Hauses hüten. So hat Semeljan Afanasjewitsch befohlen. Ich erscheine auch pünktlich, denn er erkundigt sich jedesmal, ob ich gekommen sei. Er selbst weicht nicht von der Feuerstätte, ehe der letzte Balken gelöscht ist. Sowie ich erfahre oder aus der Größe des Feuers schließe, daß er dort ist — fort! auf Wiedersehen! Unter uns, Alexander Andrejewitsch, ich habe da eine junge Witwe. Ich sage Ihnen — Konfekt! Er küßte seine Fingerspitzen. Sobald es brennt, erwartet sie mich. Haha, man ist nur einmal jung, Alexander Andrejewitsch! Nun, sehen Sie, ich muß aufpassen. Sobald das Feuer gelöscht ist, erscheint Semeljan Afanasjewitsch ganz gewiß im Stadtteilhause. Ich glaube, er tut es meinetwegen, um mir auf den Dienst zu passen. Nun, wir sind nicht von gestern. Er findet mich regelmäßig vor, wie ich sitze und mich langweile. Holz der Teufel! Heute habe ich mich verspätet. Man kann sich nicht immer so schnell losreißen. Der Mensch hat doch Gefühle, Alexander Andrejewitsch.

Ich laufe jetzt und hoffe, daß er sich vom Feuer auch nicht so schnell hat losreißen können und vielleicht noch nicht da ist. Adieu. Seien Sie klug, und gehn Sie nach Hause.

Während der letzten Worte lief er schon. Ich hörte in der Dunkelheit nur seine Abfälle auf dem Pflaster klappern.

Mich ergriff Ekel über diese Gewissenlosigkeit. Der Mensch trug die Dienstuniform, bezog seinen Gehalt und — benutzte sogar einen so schrecklichen Anlaß wie eine Feuersbrunst, um gewissenlos den Dienst zu ver...

Ich blieb mitten in dem Gedanken stecken. Ich fühlte, wie das Blut mir zu Kopf stieg. Und ich? Hatten wir diesmal nicht ganz gleich gehandelt? Ich biß trotzig die Zähne aufeinander und ging entschlossen vorwärts. Ich wollte wenigstens nachträglich alles einholen, was ich versäumt hatte, und gewissenhaft die Runde durch mein ganzes Revier machen. Die schlaflose Nacht sollte meine Strafe sein und mein Vergehn ausgleichen.

Ich führte meinen Voratz aus. Kein Winkel meines Stadtteils blieb unbesucht. Ich sah und lernte viel in dieser Nacht. Ich erschien bei den Posten unerwartet. Sie waren überzeugt, daß nach dem Rundgange des Wachtmeisters, und nachdem einige Stunden nach dem Erlöschen des Feuers verfloßen waren, niemand sie beunruhigen würde. Ich fand die meisten Posten in festem Schlafe auf Haus-treppen und hinter Zaunecken. Einen der diensthabenden Schutzleute konnte ich nirgends in der Nähe seines Standorts ausfindig machen. Ich ließ aber nicht locker, sammelte von den benachbarten Posten die nötigen Auskünfte und holte ihn richtig in Nebenstadtteile in seiner Wohnung aus dem Bette von der Seite seiner Frau.

Während ich so die Marktseite des Stadtteils absuchte, hatte ich es nur mit Posten stehenden Polizeileuten zu tun. Die Einwohnerschaft lag in tiefem Schlafe. Die Häuser und die Höfe waren geschlossen. Nirgends brannte Licht. Als ich mich aber dem Rande der Stadt näherte und zuletzt die andre Hälfte des Stadtteils, die Sandseite, betrat, gab es ein bunteres Bild. Die wenigen zur Nacht hierher kommandierten Schutzleute hatte keine fest angewiesenen Stände. Jeder von ihnen mußte mehrere Straßen beaufsichtigen, und zu diesem Zwecke waren ihm einige von den Hausbesitzern straßenweise besoldete Nachtwächter beigegeben. Die Häuser waren meist nur jämmerliche Hütten, zwischen denen sich Gemüsegärten, unbebaute Plätze und lange Zäune hinzogen. Die Straßen waren ungepflastert und schlängelten sich bergan und bergab. Wenn sich jetzt im Spätherbst bei dem Regenwetter überhaupt die Möglichkeit bot, die niedriger liegenden Straßen zu passieren, so war das dem Sande zu verdanken, der hier der Boden war. In einigen Straßen fand ich Nachtwächter, indem ich auf ihre Schnarre oder auf ihr Schnarchen zuing, in andern nicht. Einen Schutzmann bekam ich zu Gesicht. Einen zweiten entdeckte ich auf einer Bank neben einer Haustür ausgestreckt, wo er seelenvergnügt bald ein Nieschen sumnte, bald sprach und herzlich lachte, obgleich er allein war. Er verbreitete auf zehn Schritte Branniweingeruch, konnte aber, als ich ihn anrief, fest auf den Füßen stehen und antwortete ziemlich geläufig. Er behauptete, er habe schon seit einer Woche keinen Branntwein im Munde gehabt, und spielte den Beleidigten. Tiefer in den Sandbergen begegnete ich taumelnden Betrunknen, die auf meinen Befehl, sich nach Hause zu packen, grob wurden oder weinend um Verzeihung baten. Einzelne kaum bekleidete Weiber sangen mit heiserer Stimme unanständige Lieder und beantworteten meine Ermahnungen mit den schamlosesten Ausdrücken. Hier und da war eine Schenke oder Trinkbude geöffnet, und die zechenden, meist zerlumpten Gäste sahen mich tückisch und drohend an, wenn ich sie verjagte und dem Wirte bei Strafe befahl, die Thür sofort zu schließen. Ich traf auch auf unheimliche Gestalten, die mir scheu auswichen und sich so schnell wie möglich unsichtbar zu machen suchten. Einigemal geriet ich sogar an Exemplare, die mich trotzig anrannten und auf meinen Anruf mit einem Fluche ant-

worteten. Ich hielt die Augen und Ohren offen und manchmal nicht nur nach dem Räte Jegorows die Hand am Revolver, sondern den Revolver in der Hand.

Zulezt sah ich in der Straße vor mir eine erleuchtete, offen stehende Tür und hörte in dem Lokal, zu dem sie führte, wüstes Geschrei. Ich ging darauf zu. Dabei schien es mir, als ob eine Gestalt von der Straße wegsprünge und sich hinter einen Bretterstapel versteckte. Ich trat in die offene Tür und fand einen kleinen Schenkräum, aus dem der Wirt im Begriff stand, zwei halbnaakte betrunkene Dirnen hinauszurwerfen, die aus vollem Halse kreischten und schimpften, während sie sich bemühten, hinter den Schenktisch zu gelangen und die Flaschen zu zerschlagen. Ein Schutzmann lag fast besinnungslos von dem genossenen Brauntwein auf dem Tische an der Wand und feuerte lallend die Dirnen an, nicht nachzugeben. Ein halbes Duzend verdächtiger Strolche saß auf den Bänken umher, lachte und ermunterte den Wirt. Bei meinem Erscheinen machte der Schutzmann einen schwachen Versuch, sich zu erheben, brachte es aber nicht zustande, fiel zurück und fluchte. Die Dirnen liefen auf meinen Befehl hinaus. Auch einer der Strolche zog es vor, sich still zu drücken. Die übrigen aber sahen mich finster an, und wenn sie schließlich doch gehorchten und widerwillig auseinander gingen, so geschah es nur, weil sie mir ansehen mochten, daß ich mich im Notfalle nicht bedenken würde, von den Waffen Gebrauch zu machen. Ich ließ das Lokal schließen, bestellte den Wirt zum Vormittag in das Stadtteilhaus und befahl ihm, Sorge zu tragen, daß der Schutzmann sich ungefährdet ausschlafe.

Als ich auf die Straße zurückkehrte, glaubte ich wieder eine Gestalt zu sehen, die sich weiter hinter den Bretterstapel zurückzog. Sollte das die Gesellschaft sein, die ich aus der Schenke verjagt hatte? Sollten die Strolche vielleicht die Absicht hegen, mir aufzulauern? über mich herzufallen? Der Rede kommt bei solchen schmutzigen nächtlichen Affairen meist am besten davon. Kurz entschlossen riß ich den Revolver aus dem Behälter, rückte den Säbel nach vorn und ging rasch hinter den Stapel. Eine hohe Gestalt löste sich von den Brettern und ging eilig fort. Auf einen drohenden Anruf begann sie zu schwanken und zu taumeln.

Steh, Kerl! Keinen Schritt weiter!

Die Gestalt wandte sich um, lallte einige unverständliche Worte, lachte, schwankte hin und her, stolperte, schien fallen zu wollen und taumelte schnell wie der Blitz gerade auf mich zu. Es war ein Mann in anliegender Kleidung. Ich bemerkte einen kurzen, geraden, knüttelartigen Gegenstand in seiner Hand.

Ich sprang zur Seite und hob den Revolver.

Zurück, Hund, oder ich schieße dir eine Kugel vor den Kopf!

Er lachte blödsinnig, taumelte, lallte etwas von „nach Hause“ und wollte sich stolpernd entfernen. Ich trat auf ihn zu, hielt ihm den Revolver vor die Augen und befahl ihm, vor mir her auf die Straße zu gehn. Er war mir verdächtig, und ich wollte ihn auf jede Gefahr hin in das Stadtteilhaus schaffen.

Der Mann stand einen Augenblick still und richtete sich gerade auf. Der Arm mit dem kurzen Gegenstand in der Hand zuckte.

Eine Bewegung, und du liegst hier mit der Kugel im Kopfe! Dann können die Leute morgen denken, daß deine saubern Kameraden dich erschossen haben.

Warum! knurrte er und tat wieder, als ob er nicht fest auf den Füßen wäre, lassen Sie mich nach Hause!

Marisch! Vor mir her auf die Straße, oder ich drücke ab!

Er kehrte um und taumelte langsam vorwärts. Ich folgte ihm und sah an der Art, wie er sich bewegte, daß er mit sich uneinig war. Nach etwa hundert Schritten taumelte er stärker und fiel in den Schmutz. Ich befahl ihm aufzustehn. Er lallte unverständliche Worte wie ein völlig Betrunkener. Mein wiederholter Befehl hatte keinen Erfolg.

Ich stand längere Zeit neben ihm und überlegte.

Mensch, nimm Vernunft an, sagte ich endlich ruhig. Ich habe beschossen, dich

zu arretieren, und ich gebe dir mein Wort, daß ich nicht davon abstehe. Erhebst du dich nicht gutwillig, so ziehe ich den Säbel und bearbeite dich mit der flachen Klinge, bis dir der Rücken braun und blau anläuft, und bis du wirklich nicht imstande bist, dich zu rühren. Sobald du aber versuchst, dich mit Gewalt zu widersetzen, schleße ich dich vor den Kopf. Du siehst, deine Sache steht auf alle Fälle schlimm. Weigere dich nicht weiter, spiele keine Komödie, erhebe dich und geh voran.

Er richtete sich schweigend auf. Ich trat hastig zurück und machte mich wieder schußfertig.

Wohin befehlen Sie? fragte er rauh.

Geradeswegs zum Stadtteilhause.

Der Teufel kennt Ihr Stadtteilhaus! rief er grob.

Ich wußte auch nicht, wie wir dahin gelangen sollten. Der Fluß mußte aber meiner Rechnung nach vor uns liegen.

Vorwärts! befahl ich, und in die nächste Querstraße links eingebogen!

Er ging sicher und fest. Er hatte den kurzen Gegenstand nicht mehr in der Hand.

Wer da? schrie jemand uns entgegen.

Die Stimme klang dienstmäßig, nach Militärart.

Runde! antwortete ich.

Ein Mann wurde vor uns sichtbar, der zur Seite trat und die Hand an die Mütze legte. Er trug die Schutzmannsuniform.

Halt! rief ich meinem Arrestanten zu, und keine Bewegung, oder — du weißt!

Er blieb stehn und knurrte.

Der Schutzmann rapportierte. Alles war in seinem Bezirk in Ordnung. Nur hatte es ihm Mühe gekostet, die Schenken zu schließen und die Betrunknen nach Hause zu treiben. Die Leute seien heute nach dem Feuer wie toll gewesen, fügte er hinzu.

Ich befahl ihm neben dem Arrestanten zu gehn und uns in das Stadtteilhaus zu bringen. Ich selbst folgte schußbereit hinterdrein.

Der Schutzmann führte uns vor allen Dingen dieselbe Straße zurück und bog dann in das Gewirr von kleinen Gassen, durch die ich vorhin gegangen war. Hätte ich ihn nicht getroffen, wäre ich mit dem Arretierten vor die Stadt in die unbewohnten Sandhügel und zu den Kirchhöfen geraten.

Ich überzeugte mich persönlich, daß der Gefangne von dem wachhabenden Schutzmann und dem Krüppel Zwan sicher untergebracht wurde. Dem mit mir gekommenen Schutzmann, einem ganz jungen, gut aussehenden Burschen, trug ich auf, in der Dämmerung nachzusehen, ob er den Gegenstand wohl finden könne, den der Arretierte anfangs in der Hand gehalten hatte.

Zwan zog unterdessen seinen Stiefel an.

Es hat auch sein Gutes, wenn das eine Bein von Holz ist, scherzte er. Ein Stiefel zieht sich schneller und leichter an als zwei.

Wirst du dich nicht wieder schlafen legen? fragte ich.

Euer Wohlgeboren, antwortete er, der Kerl, den Sie uns zu bringen beliebten, sieht sehr verdächtig aus. Er kommt mir so bekannt vor. Ich will lieber selbst wachen, daß er nicht entwischt. Zudem ist es auch bald Morgen.

Ich sah nach der Uhr. Sie ging schon auf sechs.

Müde und doch zufrieden machte ich mich auf den Heimweg. Ich hatte in dieser Nacht genug geleistet und die Versäumnis des Tages und des Abends reichlich eingeholt. Zudem hatte ich mich überzeugt, daß es ein Feld gab, auf dem ich Nutzen schaffen konnte, und ich fühlte, daß ich der Aufgabe gewachsen war. Ich hatte Geschmack an der Sache gefunden.

Gerassim war schon auf den Beinen, reinigte und heizte die Wohnung. Während ich mich wusch und umkleidete, trug er den Tee auf und lief zum Bäcker. Der anbrechende Tag fand uns gemütlich kauend und den Tee schlürfend.

Eben reichte Gerassim mir den Mantel, als ein Schutzmann erschien. Falls ich nicht schiefse, solle ich belieben, auf einige Minuten in das Stadtteilhaus zu kommen.

Ich fand den Aufseher und alle drei Gehilfen vor.

Semeljan Afanasjewitsch machte mich mit den beiden mir noch fremden Kollegen bekannt. Einer von ihnen, Prorwin mit Namen, war derselbe junge Mann mit dem vollen, spiritusvoten Gesicht, den ich auf dem Steigewagen gesehen hatte. Der andre, Remirow, war ein unbeholfenes, hageres Geschöpf mit schläfrigen Zügen und eingefallnen Augen.

Ich habe Sie alle zusammengerufen, sagte Semeljan Afanasjewitsch geschäftsmäßig, um endgiltig Ihre Obliegenheiten festzustellen, so lange der Herbst noch anhält und sich die Schlittenbahn noch nicht einstellt. Fällt erst Schnee, dann wird es natürlich anders. Einstweilen hat sich aber die Ordnung eigentlich schon ziemlich von selbst gemacht, doch habe ich inzwischen mit dem Polizeimeister gesprochen und seine Genehmigung erhalten. Sie, Prorwin, sind ganz der Feuerwehr zukommandiert, da das Depot in unserm Stadtteil ist, und bei den häufigen Bränden jederzeit ein Polizeioffizier zur Stelle sein muß. Ich habe nun nichts mehr dagegen, daß Sie ganz bei dem Brandmeister wohnen, wie Sie mir vorschlugen. Sie beide, meine Herren Guibo und Remirow, finden sich jeden Morgen Schlag acht hier im Hause ein. Peter Arkadijewitsch bleibt den ganzen Tag hier und vertritt meine Stelle, wenn ich abwesend bin, und Sie, Remirow, besorgen die Aufträge im Stadtteile, die ich Ihnen persönlich oder in meiner Abwesenheit durch Peter Arkadijewitsch zukommen lasse. Sobald es jedoch brennt, bei Tage oder bei Nacht, ist Peter Arkadijewitsch hier, und Sie sind mit Prorwin bei der Feuerwehr. Merken Sie sich das gut, meine Herren. Abweichungen oder Ungenauigkeiten werde ich nicht dulden. Wer bei der Polizei dienen will, muß verstehen, pünktlich und genau zu sein.

Ich betrachtete meine Kollegen, während der Aufseher sprach. Guibo stand nachlässig da, sah aus wie gelangweilt und hochmütig dazu. Er schien nur mit Mühe das Gähnen zu unterdrücken. Remirow hielt die Kniee leicht geknickt, hatte den Kopf etwas seitwärts gewandt und richtete den träumerischen Blick der tiefliegenden Augen wie geistesabwesend auf die Wand. Prorwin schaute frei und jovial dem Aufseher in die Augen. Die breite Brust, der gedrungne, kräftige Bau, die militärisch zusammengeschlagenen Hacken und die stramme Haltung — alles paßte zueinander und hatte etwas höchst Ansprechendes.

Als die Kollegen ihren Bescheid erhalten hatten, zur Seite traten und ihre Papiros anrauchten, wandte sich Semeljan Afanasjewitsch mir zu.

Mit Ihnen, Alexander Andrejewitsch, haben wir uns schon verständigt. Wir führen mit Ihnen die Aufsicht im Stadtteile, und während es brennt, haben Sie allein mit Jegorow das ganze Drittel der Stadt auf Ihrem Gewissen — Doch übertreiben Sie es nicht, fügte er leise und freundlich hinzu. Ich habe schon erfahren, daß Sie die ganze Nacht draußen gewesen sind. Der Mensch kann sich auch überreißen, habe ich schon am Abend gesagt. Wer bei der Polizei dienen will, muß vor allen Dingen gesund sein.

Ich bedankte mich für seine Sorge und Teilnahme.

Haben Sie mir hinsichtlich Ihrer nächtlichen Revision vielleicht etwas zu melden? Oder wünschen Sie über etwas Aufklärung? fragte er. Ich habe Sie nur deshalb rufen lassen, da Sie mich später, wenn Sie ausgeschlafen haben, wohl nicht antreffen werden.

Ich habe einen Mann arretiert.

Habe ich schon gehört. Weshalb haben Sie ihn arretiert?

Ich zuckte verlegen die Achseln.

Er war mir verdächtig, weil er sich versteckte. Als ich ihn aufsuchte, stellte er sich betrunken.

„Ach so, sagte der Aufseher enttäuscht. Und ich hoffte, Sie hätten vielleicht einen Fingerzeig, daß er mit dem Feuer . . .“

Die Tür ging auf, und der junge Schutzmann aus den Sandbergen erschien. Er hatte in der Straße, die wir gegangen waren, ein etwa drei Fuß langes und gegen zwei Zoll dickes Brecheisen gefunden, das er einlieferte.

Ich teilte dem Aufseher mit, wie es bei der Verhaftung zugegangen war, und daß mein Arrestant dieses Eisen von sich geworfen hatte.

„Ah! sagte Zemljan Afanasjewitsch nachdenklich und betrachtete das Eisen, so kriegt die Sache einen andern Anstrich. Ich bin doch wirklich neugierig.“

Führt den Kerl aus dem Arrestzimmer her, rief er den Schutzleuten zu.

Jegorow ging hinaus. Swan mit dem Stelzbeine stampfte ihm eifrig nach. Gleich darauf hörten wir draußen Lärm.

Halt auf! halt auf! wurde gerufen. Flüche wurden ausgestoßen.

Wir wollten hinausstürzen. Da sprang die Tür auf, und mein Arrestant wurde von den Häufeln mehrerer Schutzleute in das Zimmer geschleppt.

Swan stetzte hinterher, war rot im Gesicht und schnaufte wie nach einer übermäßigen Anstrengung.

Er warf sich plötzlich durch die geöffnete Tür, meldete Jegorow entrüstet, schleuderte die Leute zur Seite und wäre auf die Straße entkommen, wenn Swan sich nicht an ihn geklammert hätte. Das ist ein Teufel und kein Mensch, Guer Wohlgeboren.

Der Aufseher schob den Kopf vor, wie um besser zu sehen, trat einen Schritt näher und sah den Mann noch einmal scharf an.

Kirilow? du! rief er aus.

Nein, sagte der Mann, ich heiße Swanow.

Der Aufseher näherte sich ihm noch mehr. Dann lächelte er wohlgefällig.

Sieh doch, sagte er freundlich, wie Gott uns wieder zusammenführt! Du kennst mich doch noch?

Nein.

Bruder, erinnere dich doch! Ich war zu der Zeit Gehilfe im dritten Stadtteile. Es muß schon acht Jahre her sein — nein, länger.

Ich kenne Sie nicht.

Siehst du, Bruder, lächelte der Aufseher, wie du alte Bekannte verleugnest! Das ist nicht hübsch. Ich war damals jünger, und du bist unterdessen auch älter geworden. Weißt du noch, Kirilow? Ein ganzes Duzend Schutzleute konnte dich kaum bändigen und in die Eisen legen.

Ich heiße Swanow, wiederholte der Mann.

Bruder, Bruder! — der Aufseher schüttelte mißbilligend den Kopf — wie kann man seinen eignen Namen abstreiten wollen! Wir haben uns freilich nur einige Tage gesehen, aber mein Gedächtnis ist gut. Du wandertest in Ketten in die Zwangsarbeit. Ich habe freilich in den Polizeiberichten gelesen, daß du dort ohne Gruß und Abschied davongegangen bist — ich glaube, es war vor einem Jahre —, aber ich hoffte nicht, daß du uns alte Bekannte aufsuchen würdest.

Ich kenne Sie nicht. Ich heiße Swanow.

Sei nicht eigensinnig, Kirilow, sagte Zemljan Afanasjewitsch fast zärtlich. Es hilft dir nichts, lieber Freund. Hier leben zu deinem Unglück noch Menschen, die dich sofort erkennen werden. Da ist zum Beispiel . . .

Guer Wohlgeboren, auch ich erinnere mich jetzt, ließ Swan mit dem Stelzbeine sich hören.

Nun, darum, Bruder! fuhr der Aufseher fort. Siehst du, auch Swan kennt dich. Damals hatte er noch nicht das Holzbein. Sonst würdest du ihn auch erkennen. Und da sind noch andre. Auch der — wie heißt er doch? —, weißt

du, der dir den Finger abbiß, als du dich von ihm losreißen wolltest, und ihr beide stürzten und euch auf der Erde wälztet. Ja, er war klein und schwächlich, ein Kind gegen dich, aber er hielt fest wie eine Klette, bis die übrigen dich faßten. Jetzt ist er freilich nicht mehr Schutzmann; aber das tut nichts: seine Aussagen werden deshalb doch dasselbe Gewicht haben.

Der Arrestant hatte unruhig zugehört und unentschlossen umhergesehen. Jetzt seufzte er, hob die linke Hand und betrachtete sie; das Endglied des vierten Fingers fehlte an ihr.

Ja, Euer Wohlgeboren, sagte er mit komisch bedauerndem Ausdruck, so ein verstümmelter Finger ist eine schlechte Sache.

Nicht wahr, Bruder? rief Semeljan Afanasjewitsch teilnehmend. Es ist gerade, als ob man mit einem Aushängeschild herumliefe.

Jawohl, Euer Wohlgeboren.

Na, Bruder, es geschieht immer alles so, wie es einem vom Schicksal bestimmt ist, sagte der Aufseher tröstend. Ich freue mich, daß wir uns bald nach deiner Ankunft wiedersehen. Du bist doch noch nicht lange hier?

Drei Tage, Euer Wohlgeboren.

Nicht länger? Ist es möglich? Ich hoffe, Kirilow, du sagst mir die Wahrheit.

Gott sieht es, Euer Wohlgeboren. Ich ging zum erstenmal aus.

Freut mich, freut mich. Aber nun, ihr Leute, bindet ihn sicher. Führt ihn sofort in das Hauptgefängnis. Jegorow, du weichst keinen Schritt von ihm. Vier Mann gehn mit. Dort wird er gleich in Eisen gelegt. Ich mache selbst dem Polizeimeister Meldung.

Während der Arrestant gebunden und abgeführt wurde, schüttelte Semeljan Afanasjewitsch mir die Hand.

Ich bekomme Achtung vor Ihnen, Alexander Andrejewitsch, sagte er. Wissen Sie, es fällt mir schwer zu glauben, daß Sie allein dieses wilde Tier dingfest gemacht haben. Ich gratuliere Ihnen von Herzen. Die Sache gibt Ihnen in den Augen des Polizeimeisters ein Ansehen, wie es kein anderer Polizeibeamter in unserer Stadt hat. Ihre Ernennung zum Aufseher ist bei der ersten Vakanz gewiß.

Ich ging ein Stückchen mit Semeljan Afanasjewitsch, der sich zum Polizeimeister begab, und stattete ihm Bericht über die nächtliche Revision der Posten ab. Er nickte einigemal verständnisvoll, schüttelte auch hin und wieder den Kopf, lachte herzlich darüber, daß ich in die Privatwohnung des Schutzmanns gedrungen war, und blieb entrüstet stehn, als ich ihm meldete, in welchem Zustande der Schutzmann im Trinklokal gewesen war.

Erzählen Sie weiter, sagte er jedoch sogleich und schritt ruhig vorwärts.

Ich teilte ihm mit, was ich angeordnet hatte.

Wissen Sie, Alexander Andrejewitsch, sagte er nach einer Pause, wenn ich überhaupt mißtrauischer oder ängstlicher Natur wäre, könnte mir um meine eigne Stelle bange werden.

Ich verstehe Sie nicht, Semeljan Afanasjewitsch.

Er lachte gutmütig.

O, Sie schlaues oder unschuldiges Menschenkind! Merken Sie denn nicht, wenn ich der Meldung über die tollkühne Verhaftung des höchst gefährlichen Kirilow noch Ihre jetzige Erzählung hinzufüge, daß der Polizeimeister dann vor Begierde brennen wird, Sie als Aufseher anzustellen? Und seien Sie versichert, ich werde ihm alles vortragen, wie es sich gehört. Ich bin herzlich froh, daß ich keinen Fehlgriff getan habe, als ich Sie zur Hilfe verlangte. Ich muß anerkennen, daß ich als sehr erfahrener Beamter nicht anders hätte handeln können.

Lassen Sie das, sagte er, die Entgegnung abschneidend, die ich vorbringen wollte. Sagen Sie mir, was wünschen Sie nun? Soll ich alle die schuldigen Schutzleute bestrafen? und wie?

Ich schwieg und sah ihn an. Es kam mir vor, als ob aus seiner Stimme Unzufriedenheit durchklinge.

Sagen Sie, soll ich die Leute entlassen, wegzagen? fragte er ungeduldig.

Ich zuckte die Achseln.

Warum gleich wegzagen!

Was sonst? Durch Gagenabzug strafen? Verweise erteilen? Den Polizeimeister um Arrestbefehl bitten?

Ich wußte nicht, was ich sagen sollte. Ich hatte die Frage nicht erwartet. Das war ja doch seine Sache. Ich hatte ihm Bericht zu erstatten.

Ich bitte um Antwort, sagte er ziemlich scharf und blieb stehen.

Was war das? Wollte er plötzlich den Vorgesetzten herauskehren, in den dienstlichen Ton übergehen? Mir sollte es recht sein. Wie man in den Wald schreit, so hallt es wieder. Ich rückte die Hacken zusammen und legte die Hand an die Mühe.

Ich habe die Ehre gehabt, meine Meldung zu machen, Herr Aufseher.

Er sah mir scharf in das Gesicht. Dann schüttelte er den Kopf und lächelte.

Wissen Sie, Alexander Andrejewitsch, Sie werden mit der Zeit ein schrecklich geriebener Polizeibeamter werden. Aber bei mir kommen Sie damit nicht durch. Ziehen Sie sich nicht hinter das Dienstverhältnis zurück, sondern sagen Sie mir Ihre Meinung über die Sache. Was würden Sie an meiner Stelle mit den Leuten tun? Daß Sie sie nicht wegzagen würden, glaube ich schon verstanden zu haben.

Meine Privatmeinung?

Ach, seien Sie nicht langweilig. Privat oder offiziell, wie Sie wollen, mir Ihre Meinung.

Dann denke ich, Semeljan Afanasjewitsch, daß man von den rohen, ungebildeten Leuten tadellosen und selbständig pünktlichen Dienst kaum verlangen darf. Wenn die Leute aber erst wissen, daß sie immer unter strenger Aufsicht stehen, werden die meisten von ihnen, hoffe ich, ganz brauchbare Schutzleute sein.

Gott sei Dank! rief er, Sie können sich nicht denken, wie wohl es tut, endlich einmal auf einen vernünftigen Menschen zu stoßen. Damit liege ich dem Polizeimeister immer in den Ohren. Das Wegzagen taugt nichts. Belehren muß man die Leute, erziehen. Der Mensch veräümt in seinem Unverstand den Dienst. Man jagt ihn weg, nimmt an seine Stelle einen ebenso Unverständigen und kommt nie über den Unverstand hinaus. Ich sehe, wir verstehn uns, Alexander Andrejewitsch. Darum werde ich tun, als ob ich nichts von Ihnen erfahren hätte. Gehen Sie nach Hause, schlafen Sie bis zum Mittag, und kommen Sie um ein Uhr in das Stadtteilhaus. Die Leute, die den Stadtdienst gehabt haben, werden dann versammelt sein, um zum Nachmittagsdienst kommandiert zu werden. Reden Sie dann selbst mit ihnen. Loben Sie die, die an ihren Plätzen waren. Ermahnen Sie die, die schliefen, und so weiter, nach Ihrem Ermessen. Den schlimmsten Exemplaren drohn Sie, daß Sie nächstens mir Meldung machen würden. Die Bestie aus dem Trinklokal befehlen Sie sich. Scheint es Ihnen, daß von dem Kerl keine Besserung zu erwarten ist, so schreiben Sie den offiziellen Rapport, und ich werde ihm den Spaß versalzen. Ja so, was den Wirt betrifft — seien Sie so freundlich, sprechen Sie im Stadtteilhause vor, und beauftragen Sie Guibo, er solle ihm in meinem Namen sagen, falls sein Lokal noch einmal über die bestimmte Zeit offen sei, würde ich es ihm für immer schließen. Und nun machen Sie, daß Sie zur Ruhe kommen.

(Fortsetzung folgt)

